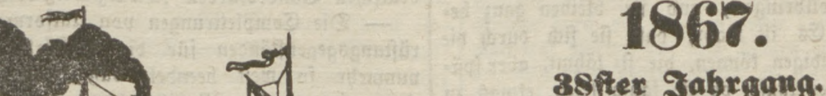
Danziger Dampfboot.

№ 210.

Montag, den 9. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonntag 8. September.

Die heutige „Neue freie Presse“ will wissen, daß der Finanzminister v. Becke wegen der ungenügenden Vorschläge des ungarischen Finanzministers in Betreff des Beitrages Ungarns zum Reichsbudget seine Demission angeboten habe. — Das „Fremdenblatt“ erfährt, daß die serbische Regierung die Absendung einer Note an die Pforte beschlossen habe, in welcher sie Genugthuung wegen des Vorfalls auf dem Dampfer „Germania“ in Rustschuk verlangt.

Bern, Sonnabend 7. September.

Der Bundesrath hat die italienische Regierung über den Stand der Alpenbahn und ihre darauf bezüglichen Absichten um Auskunft ersucht und seine Geneigtheit zu gemeinsamen Schritten bei den mitinteressirten süddeutschen Staaten und Preußen zu erkennen gegeben. — Dem österreichischen Münzvertrage, welcher indeß nicht auf neue Scheidemünzen auszudehnen ist, hat der Bundesrath seine Zustimmung ertheilt. — Der persische Gesandte Ferus Khan und ein türkischer Delegirter für die Telegraphenkonferenz sind hier eingetroffen. — Die Japanesen machen morgen einen Ausflug nach Genf.

Paris, Sonnabend 7. September.

Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem kaiserlichen Prinzen Nachmittags 5 Uhr nach Biarritz abgereist. — Rouher, der in letzter Nacht angekommen war, wohnte heute noch einer Konseilssitzung unter dem Vorsitze des Kaisers bei.

London, Sonnabend 7. September.

Die „Times“ erhält folgendes Telegramm von ihrem Pariser Correspondenten: Prim, noch unlängst in Valencia, hat Spanien verlassen und ist jetzt in Genf.

London, Sonntag 8. September.

Mit dem letzten Dampfer aus New-York hier eingetroffene Nachrichten melden aus Mexico: Präsident Juarez hat bei einem Banket die Hoffnung ausgesprochen, daß man das von der amerikanischen Regierung nach dem Niederwerfen der Revolution gegebene Beispiel der Mäßigung nachahmen werde; das Volk sei des Blutvergießens müde. — Es wird geleugnet, daß in Queretaro Metzeleien vorgekommen seien. — Eine Reduktion der Armee um 18,000 Mann steht bevor.

— Nach telegraphischen Berichten aus New-York vom gestrigen Tage haben in Kalifornien die Demokraten bei den Wahlen den Sieg davongetragen.

Politische Rundschau.

Die Fraktionen des Reichstages kündigen bereits ihre Vorversammlungen an. Der Reichstag hat wieder genau so viele Parteien aufzuweisen, wie das letzte Mal. Zur Opposition gehören die Fortschrittspartei, die Polen und die Partikularisten mit den Katholiken. Das Centrum bilden die National-Liberalen mit der Richtung nach links und die Alt-Liberalen mit der Richtung nach rechts. Die eigentliche Regierungspartei setzt sich aus den Konservativen unter der Führung Wagener's und des Grafen Stolberg und aus den Frei-Konservativen zusammen, an deren Spitze Herzog von Ujest, Graf Bethusy-Huc und Herzog von Ratibor stehen. Es wird im Grunde Alles wie im Parlament ad hoc hergehen. Die Regierung hat nach dem Partei-Verhältniß nicht nöthig, dem Liberalismus Konzessionen zu machen, aber sie wird auch nicht darauf rechnen können, daß ihr der Reichstag den Sieg allzu leicht macht. In der Frühjahrs-Session stellte sich fast bei allen wichtigen Abstimmungen das an sich traurige Resultat heraus, daß zwei, drei Stimmen den Ausschlag gaben, und daß mithin bei den wichtigsten Entscheidungen der Zufall seine Hand im Spiel hatte. Von ähnlichen Erscheinungen werden wir diesmal nicht frei sein, wenn auch, was wahrscheinlich ist, die liberale Partei im Ganzen etwa 6 oder 8 Stimmen stärker erscheint. Von den National-Liberalen gehen in den Hauptfragen immer mehrere mit der Regierung. Die offiziöse Presse wird Recht haben, wenn sie hierauf mit einiger Sicherheit rechnet.

Am Tage vor der Eröffnung des Reichstages gedenkt der Kriegsminister v. Roon von seiner Urlaubsreise zurückzukehren. Alsdann soll das Marine-Ministerium vom Kriegs-Ministerium definitiv getrennt und ein besonderer Chef für ersteres ernannt werden. Da Herr v. Roon sehr leidend ist, der König indeß seinen Rücktritt vom Amt nicht zugeben wird, so soll ins künftige die Arbeitslast so vertheilt werden, daß davon Herr v. Roon weniger wie bisher getroffen wird. Es ist ferner die Rede davon, daß auch die Geschäfte des auswärtigen Amtes einer anderweitigen Vertheilung nahe stehen. Auf dem Minister v. Bismarck liegen, seitdem er Bundeskanzler ist, zu viele Funktionen. Bismarck will, wenn irgend möglich, in diesem Herbst auf 14 Tage noch einmal Varzin in Pommern besuchen.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich haben alle unabhängigen Organe gegen das eventuelle Vorhaben der Oesterreichischen Regierung, mit Frankreich sich in Unternehmungen gegen die Vollendung des Deutschen Einigungswerkes einzulassen, Front gemacht. Ueberall hat man seine Stimme warnend gegen die Einmischung in die Deutschen Angelegenheiten erhoben.

In diesen Manifestationen, welche die Salzburger Zusammenkunft hervorgerufen, ist das eigentliche Ergebniß der letzteren zu suchen, das auch um deswillen ein befriedigendes genannt werden muß, weil unter den Franzosen nach der Resultatlosigkeit der Salzburger Entrevue die Erkenntniß immer allgemeiner wird, daß Frankreich es mit allen Volksstämmen Süd- und Norddeutschlands zu thun bekommen würde, ohne Oesterreichs Beistand zu gewinnen, wollte es der nationalen Entwickelung Deutschlands entgegentreten. Hervorragende Französische Journale, die früher stets gegen die Deutsche Einheit, als der Französischen Machtstellung gefährlich, geeifert, suchen jetzt dem Französischen Volke klar zu machen, daß die Deutsche Einheit eine unwiderrufliche Thatsache sei, ja daß die Vereinigung Süddeutschlands mit Norddeutschland ein Französisches Interesse sei, insofern hierdurch der militärische Charakter des Norddeutschen Bundes wesentlich alterirt werde.

Das Französische Interventionssystem hat also durch die Salzburger Zusammenkunft einen starken Stoß erlitten, und wir werden es nun den Diplomaten Oesterreichs und Frankreichs gern glauben, wenn sie uns versichern, daß die Salzburger Zusammenkunft dem Frieden Europas günstig gewesen sei.

Man erinnert sich, daß wir vor einiger Zeit die Nachricht brachten, im Berliner Schlosse würden bereits Vorbereitungen für einen Besuch des Kaisers Napoleon getroffen; diese Nachricht wurde später officiös bestritten, und es ist leicht möglich, daß die Berichtigung für den Augenblick begründet war. Politische Vorgänge und diplomatische Zwischenfälle, die der Zeitungsleser kennt, haben die Ausführung des Planes Napoleons, den Besuch des Königs von Preußen in der Hauptstadt desselben zu erwiedern, hinausgeschoben, und es mag sogar Momente gegeben haben, in welchen die Absicht selbst aufgegeben schien; da stellte man denn natürlich auch in Berlin die Empfangsvorbereitungen ein. Jetzt aber, nachdem durch die in verschiedenen Formen abgegebenen Erklärungen des Pariser und Wiener Cabinets der politische Himmel wieder ganz heiter geworden ist, tritt auch die Courtoisie wieder in ihre Rechte, und Napoleon wird in nicht ferner Zeit seinen Gegenbesuch in Berlin machen. Es ist dies keineswegs eine bloße Vermuthung, sondern wir haben ein ganz positives Anzeichen davon in der von verschiedenen Seiten aus Paris übereinstimmend gemeldeten Thatsache, daß mehreren dortigen Lieferanten Aufträge geworden sind, um einen Theil des Berliner Schlosses für den bevorstehenden Besuch des Kaisers Napoleon einzurichten. Die Erhaltung des Friedens erhielte durch diesen Besuch eine neue Bürgschaft.

Die preußischen Behörden debutiren in den neuerworbenen Provinzen mit entschiedenem Unglück, indem bei ihren Handlungen jene Mängel unserer Gesetzgebung zu Tage treten, an deren Beseitigung die Presse der altpreußischen Provinzen schon seit Jahren arbeitet. Zu den auffälligsten gehört entschieden die gerichtliche Ausnahmestellung der Militärpersonen. Ein so außerordentlicher Unterschied in der Bestrafung eines und desselben Vergehens, wie in diesen Tagen in der Provinz Hannover vorgekommen, dürfte bisher ganz unerhört sein. Wegen eines tumultuarischen Vorfalls in dem hildesheimischen Städtchen Dassel bei Gelegenheit der Control-Versammlung wurden 3 Betheiligte zu achttägiger Gefängniß-, 2 zu 10, resp. 15jähriger Festungs- (gleich der bürgerlichen Zuchthaus-) Strafe verurtheilt. Der Unterschied des Vergehens bestand darin, daß jene bereits in der Control-Versammlung abgefertigt, also in den Civilstand zurückgetreten waren, die letzteren aber noch nicht abgefertigt, also noch Militärs waren. Jene wurden von dem Obergericht in Göttingen, diese von dem Militärgericht abgeurtheilt.

Vor einigen Tagen sind die letzten Vorschläge, eine Art Ultimatum der preußischen Regierung an den Exkönig von Hannover gerichtet worden, mit dem Bemerken, daß die Regierung nach dem 1. October, wo bei Regelung der Angelegenheit die Landesvertretung concurriren muß, nicht mehr in der Lage sein würde, dem Könige so günstige Bedingungen resp. Vorschläge machen zu können. In hannöverschen Kreisen glaubt man, Georg werde auf nichts eingehen, so lange man von ihm eine formelle Verzichtleistung auf die Krone Hannovers fordert.

Eine mächtige, überraschende Enthüllung steht der Welt bevor, nämlich die Veröffentlichung des authentischen Textes des Allianz-Vertrages, welchen Graf Bismarck dem Baron Beust kurz vor der Salzburger Entrevue vorgeschlagen haben „soll“. So wird der Wiener „Presse“ direct aus Paris depeschirt. Und wer wird den Allianz-Vertrag veröffentlichen? Niemand anders als die im Lohn und Brote des blinden Exkönigs Georg von Hannover wirkende Pariser „Situation.“ Es ist gar kein Zweifel, daß, wenn das saubere Blättchen wirklich die Frechheit haben sollte, jenen angeblichen „Allianz-Vertrag“ zu veröffentlichen, wir es nur mit ganz gemeinen Lügen zu thun haben.

Wenn man den Auslassungen des „Tempo“ von Venedig glauben kann, hätte die Italienische Regie-

rung förmliche Unterhandlungen mit Garibaldi eröffnet, um ihn zum Verzicht auf seine Absichten auf Rom zu bewegen. Es wird sich heute eine Commission zu Garibaldi begeben, um ihn zu bitten, seine Projecte auf Rom bis auf einen geeigneteren Zeitpunkt zu verschieben. Es ist möglich, daß der General Garibaldi, der schon viele Selbstverläugnungs-Handlungen gethan hat, darauf eingeht, nach seiner lieben Insel Caprera zurückzukehren, um so mehr, als er ganz kürzlich noch entmuthigt schien, indem er seinen Freunden bemerkte, die Haltung der Römer sei nicht so, wie er sie erwartet hätte. Die Römer, sagte er, sind nicht dazu aufgelegt, eine Handlung politischer Existenz zu vollbringen, und sie bleiben ganz bewegungslos. Es ist wahr, daß sie sich durch die Cholera entschuldigen können, die sie lähmt, aber später ist es zweifelhaft, ob sie fähig seien, etwas zu thun, das ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft würdig sei. General Garibaldi ist augenscheinlich entmuthigt. Er hat Rom und das ganze päpstliche Gebiet mit einer gewissen revolutionären Atmosphäre umgeben, die auf den Geist der Römer hätte einwirken müssen, und nichts desto weniger bleibt in der ewigen Stadt alles still. Die Priester sind sehr ruhig; sie scheinen zu wissen, daß das Römische Volk sich nicht rühren wird.

Die Nachrichten aus Spanien sprechen von neuen Erhebungen in Alicante. In der Hauptstadt dieser Provinz selbst sollen sich mehrere Batterien in Verbindung mit einem Infanterie-Regimente urplötzlich für den Aufstand erklärt haben. Auch in Galicien ist noch nicht alles wieder ruhig, da von Madrid aus dorthin mehrere Infanterie-Kolonnen nebst Artillerie gesandt werden mußten. — Endlich hat auch Prim ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er schrieb an das spanische Comité von Catalonien aus, wo er sich befinde. Er gesteht seine bisherige Unthätigkeit ein, fügt aber geheimnißvoll hinzu, daß er einen großen Coup vorbereite, der die Regierung da treffen werde, wo sie ihn am wenigsten erwarte.

— Der König eröffnet Dienstag um 1 Uhr im weißen Saale des Schlosses den Reichstag. Vorher findet Gottesdienst in der Schloßkapelle und in der Hedwigskirche statt.

— Dem Reichstage soll, wie wir hören, u. a. eine Vorlage behufs Regelung des Kriegsdienstes der seefahrenden Bevölkerung auf der Bundesflotte gemacht werden.

— Der „Staatsanzeiger" meldet: Der Ausschuß des Bundesraths für Justizwesen berieth einen Antrag, betr. eine gemeinsame Civilprozeßordnung. Die Ausschüsse für das Rechnungswesen, das Landesheer und die Festungen berietben gemeinsam den Etat für die Militairverwaltung.

— Durch eine Verordnung, das Münzwesen in den neuerworbenen Landestheilen betreffend, wird der Thaler zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennige die eigenthümliche Silbermünze auch dieser Provinzen, so daß vom 1. Januar n. J. in derselben zu rechnen ist, und die Münzeinheit unseres Landes zu diesem Zeitpunkt vollkommen hergestellt wäre, hätten nicht die übereinstimmend lautenden Gutachten der Sachverständigen dahin geführt, das Gebiet der vormaligen freien Stadt Frankfurt a. M. von der Wirksamkeit der Verordnung auszuschließen und dem Handelsstand in Altona und dessen Umgegend die Rechnung in Mark-Banko auch weiter zu gestatten.

— Prinz Friedrich Carl begiebt sich, wie man vernimmt, nach dem Königreich Sachsen zur Inspection des 12. (Sächsischen) Norddeutschen Bundes-Armee-Corps.

— Die Ordre zur Einberufung der schleswigholsteinschen Vertrauensmänner ist bereits dem Könige zur Vollziehung unterbreitet worden.

— Unter den 9093 preußischen Officieren, welche dem vorjährigen Feldzuge in den Reihen des stehenden Heeres beiwohnten, giebt es 2791, welche aus dem Cadettencorps hervorgegangen sind. Darunter befanden sich: 38 Generale, 328 Stabsofficiere, 598 Hauptleute und Rittmeister, 1613 Lieutenants, 196 Portepeefähnrichs. Von der Gesammtzahl wurden verwundet 220, vor dem Feinde fielen 52, und ihren Wunden erlagen 46.

— Als ein weiteres Wahl-Curiosum verdient hervorgehoben zu werden, daß in Altona 10 Stimmen auf den österreichischen Reichskanzler Frhrn. v. Beust fielen.

— Zur Vermählung des Königs von Baiern haben die meisten baierschen Stadtgemeinden beschlossen, je ein bedürftiges Brautpaar auszustatten.

— Der kaiserliche Prinz Frankreichs wird wieder von Tag zu Tag leidender, sein Leiden vom vergangenen Frühjahre stellt sich abermals ein.

— Die clericale Partei in Italien bereitet sich vor, eine große Anzahl von Obligationen über die Kirchengüter zu nehmen, um die letzteren, soviel wie nur möglich, im Besitze ergebener Personen zu bewahren. Der italienischen Regierung wird dieser Entschluß gleichfalls nicht unangenehm sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9 September.

— Wie man hört, sollen sämmtliche Contingente des norddeutschen Bundesheeres neben der Cocarde ihres engeren Vaterlandes eine Cocarde in den norddeutschen Bundesfarben schwarz-weiß-roth anlegen.

— Die Completirungen von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für die verstärkte Armee sind nunmehr so weit beendet, daß selbst für den Fall einer eintretenden Mobilmachung dem Bedarf auch für die Landwehrbataillone überall entsprochen werden kann. Ebenso sind die Montirungs- und Traindepots wieder vollständig completirt.

— Nach der bestehenden Militair-Verfassung ist, unter gewissen Bedingungen, eine freiwillige Meldung auch zum dreijährigen Militairdienste zulässig. Neuerdings ist eine Erläuterung dahin ergangen, daß zur Begründung des Antrags auf Ertheilung des von dem betreffenden Landrathe auszustellenden Erlaubniß-Scheins, neben der vorgeschriebenen Einwilligung des Vaters, beziehentlich Vormunds und Lehrherrn, von dem Extrahenten auch noch der Nachweis beizubringen ist, „daß er durch keinerlei Civil-Verhältnisse gebunden sei." Ein Gesinde-Miethsvertrag soll zu den hier in Rede stehenden, die Ertheilung des gedachten Erlaubniß-Scheins beschränkenden Civilverhältnissen gerechnet werden.

— In Betreff der Ergänzung des Offiziercorps der Marine soll zukünftig dem Uebertritt von Seewehr-Offizieren (analog den Landwehr-Offizieren) zu dem Ersteren nur dann nachgegeben werden, wenn dieselben außer dem Nachweise ihrer Dienstfähigkeit der vorgeschriebenen Prüfung nachkommen und noch nicht das Alter von 24 Jahren überschritten haben.

— Bei der großen Anzahl gegenwärtig vorhandener Civilanstellungsberechtigter sind in letzter Zeit die Behörden angewiesen worden, die Extrahirung von Kabinetsordres für vorübergehend, und auf eine längere Dauer beschäftigte nicht versorgungsberechtigte junge Leute, behufs späterer Anstellung, nur in den dringendsten Fällen zu beantragen.

— Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche dem schleunigen Weiterbau der pommerschen Eisenbahn von Stolp nach hier durch Terrainerwerbung 2c. entgegenstehen, hat die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft den Geh. Baurath Stein mit Vollmacht versehen, und dürfte demnach auch von hier aus bald eine Inangriffnahme der Arbeiten vor sich gehen.

— Von der Königlichen Regierung sind bereits spezielle Verfügungen Betreffs der Einführung des Grammengewichtes in den Apotheken für den Termin am 1. Januar f. erlassen worden. Von Staatswegen wird für jede Apotheke ein Satz Normalgewichte, so wie eine Reductionstabelle geliefert werden.

— Nach den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts ist der Gutsherr nicht allein zur Unterhaltung der bereits bestehenden Schulgebäude, sondern auch zu Neubauten Materialien herzugeben schuldig. Auch beschränkt sich diese Verpflichtung nicht auf das eigentliche Schulhaus, sondern bezieht sich auch auf ein für den Schullehrer etwa beliebtes besonderes Wohnhaus oder die für dessen Haushaltung oder Landwirthschaft nöthig befundenen Wirthschafts-Gebäude.

— Seit vorgestern sind an der Cholera 4 Civil- und keine Militairperson gestorben, — 9 vom Civil und 1 vom Militär erkrankt. Die gesammte Zahl der Todten ist bis jetzt 293, der Erkrankungen 534.

— Gestern wurde die Leiche des früheren Büreau-Arbeiters Hinz im Stadtgraben bei Bastion Roggen vorgefunden. Der Verunglückte hatte sich daselbst Halme zum Pfeifenreinigen schneiden wollen und muß sich aus dem Sumpfe nicht haben befreien können.

— Die hiesigen Brauereibesitzer haben den Preis des Baierschen Bieres pro Tonne um 10 Sgr. herabgesetzt. Die Veranlassung zu dieser freiwilligen Ermäßigung ist aber nicht etwa darin zu suchen, daß die Producenten auf billigere Getreidepreise rechnen, sondern vielmehr darin, daß die Bierkonsumtion in Folge des kühlen Sommers eine sehr geringe gewesen und in den Kellern noch große Vorräthe Lagerbier liegen, weshalb durch die Herabsetzung der Bierpreise ein schnellerer Absatz erzielt werden soll.

— [Victoria-Theater.] Zu dem morgen stattfindenden Ende der Saison ist eine Vorstellung gewählt, welche man als den würdigsten Schluß zu den guten Vorstellungen unserer Bühne betrachten kann. Frl. Neufeldt tritt in ihren besten Rollen als „Nandl" im „Versprechen hinter'm Heerd" und als „Schöne Galathea" nochmals auf und wird somit ein bleibendes Andenken in den Herzen ihrer Verehrer zurücklassen. Hoffen wir, daß die liebenswürdige Künstlerin bald wieder zu uns zurückkehre. Auch das am Sonntag so günstig aufgenommene Stückchen: „Freut mich außerordentlich" von H. Schneider wird morgen wiederholt, und ein „Epilog" des Dr. Töpfer, von Frl. Braunschweig gesprochen, schließt unsere Victoria-Bühne. Aber mit Freuden werden wir nicht nur an die Einzelnleistungen, sondern auch an das vortreffliche Ensemble der Gesellschaft in Lustspiel wie Posse zurückdenken.

— Das am Sonnabend im Schützengarten projectirte Concert zum Benefize des Herrn Musik-Director Frühling konnte der ungünstigen Witterung halber nicht gegeben werden und wird wahrscheinlich Ende nächster Woche im Saale stattfinden.

— Der hiesige kath. Gesellenverein machte gestern Nachmittag in Gemeinschaft des Dirschauer Zweigvereins mit Fahnen und Musik einen Spaziergang nach Jäschkenthal, woselbst en famille ein fröhliches Sommerfest begangen wurde. Abends hatte sich der Zug mit Lampions versehen und rückte wiederum mit Musik in die Stadt ein, woselbst vor dem Gewerkshause Halt gemacht und in einer Ansprache den Leitern des Festes der gebührende Dank gezollt wurde, wonächst noch ein Tanzvergnügen stattfand. Während des Marsches in der Allee wurden unzählige Feuerwerkskörper und bengalische Flammen abgebrannt, wodurch sich das Publikum ganz besonders angezogen fühlte, dem Zuge in Masse das Geleit zu geben.

Praust, 9. Sept. Gestern Abend gegen 7½ Uhr wurde unser Dorf, während die meisten Familien gemüthlich beim Abendbrot saßen, plötzlich durch lauten Feuerlärm erschreckt. Ein Hinterhaus des Herrn F. . ., welches sonst ganz mit trocknem Holze und Hobelspänen angefüllt war, stand in vollen Flammen und bedrohte die Nachbarhäuser mit der größten Gefahr. Schaarenweise liefen die Bewohner zusammen, jeder wollte helfen, ohne jedoch bei dem Mangel einheitlicher Leitung wirklichen Nutzen schaffen zu können. Man hörte nur wüstes Geschrei, Lärmen und Zanken, untermischt mit dem Jammer der Unglücklichen, welchen die lodernden Flammen den größten Theil ihrer Habe zerstörten. Endlich kam nach einer Stunde die Spritze des Dorfes; diese war aber so mangelhaft, daß das meiste Wasser, obwohl grade daran ein so großer Mangel war, aus dem Schlauche floß, ehe es nur in die Nähe der Flamme kam. Mehr wirkte eine später vom Bahnhofe herbeigebrachte kleine Spritze, welche durch das muntere Handlegen einiger Studenten und junger Kaufleute, im Vereine mit dem ersten Druckwerke, bald alle Gefahr für die Nebengebäude beseitigte und gegen 10 Uhr dem Feuer gänzlich Einhalt that. Obwohl das Feuer gewiß meilenweit zu sehen war, kam doch kein Nachbardorf mit seiner Spritze zu Hülfe, und es thäte daher wirklich Noth, daß in Praust ebenso wie in anderen größeren Dörfern und kleinen Städten einige Personen, oder etwa ein Turnverein, bei ähnlicher Gefahr wohl eingeübt dem Feuer kräftig entgegentreten. Wenigstens aber wird das Feuer soviel nutzen, daß jetzt post festum die Spritze und der ganze Löschapparat gründlich reparirt werden wird, um dann bei ähnlicher Gelegenheit vielleicht wieder in demselben vortrefflichen Zustande, wie gestern, zu sein.

Eine Rheinfahrt.

Novellette von R. L. Stab.

(Fortsetzung.)

Wir stiegen in dem schönen Hotel Bellevue ab und bestellten sofort zwei Wagen nach Stolzenfels. Beim Toilettenmachen konnte mir Oscar nicht genug von seinem Glück und von der Liebenswürdigkeit Agathens erzählen. Er wußte bereits, daß sie mehrere Jahre in England in einer Pension zugebracht habe und erst vor Kurzem zurückgekehrt sei, um nach dem Tode der Mutter bei ihrem Vater zu verweilen.

„Onkel, sagte er begeistert, mein Interesse für die junge Dame ist keine vorübergehende Neigung, ich fühle es, es geht etwas in mir vor, was ich noch nicht gekannt. Was sagst Du, Onkel, wenn aus der Sache Ernst wird?"

„Ich bin weit davon entfernt, lieber Oscar, antwortete ich, Dir irgend etwas in den Weg zu legen. Als Dein Vater mir die Fürsorge für Dich bei seinem Hinscheiden übergab, da schwor ich mir, zunächst darauf hinzuwirken, daß Du nicht ledig bleibest. Ich habe mein Leben verloren, weil ich nie Gelegenheit — ich will es auch zugeben — den Muth hatte, einen Hausstand zu begründen, und bereue es seit lange. Du bist 26 Jahre alt, Dein kleines Vermögen steht zu Deiner Disposition, Du bist nicht arm — reussirst Du also bei der Dame und findest Du den Vater geneigt — ich habe nichts dagegen."

Oscar umarmte mich inbrünstig. Der sonst ernste junge Mann ließ sich nicht so leicht zu derartigen Gefühläußerungen hinreißen, ich merkte, Agathe hatte tief eingegriffen, und freute mich dessen, denn Oscar hatte in den letzten Jahren lockerer gelebt, als ich es wünschte.

Auf der Treppe erzählte er mir noch, daß er sich einen kleinen Scherz mit Agathen erlaubt und deshalb neugierig sei, wie sie denselben aufnehmen werde. Er hatte ein kleines Verschen des Mirza in eine Rose geschoben und ihr diese beim Kaffee überreicht. Agathe hatte den fremden Gegenstand auch sofort bemerkt und deshalb die Rose an ihren Busen gesteckt. Auf dem Blättchen stand aber:

Neig', schöne Knospe, dich zu mir,
Und was ich bitte, das thu' mir!
Ich will dich pflegen und halten;
Du sollst bei mir erwarmen
Und sollst in meinen Armen
Zur Blume dich entfalten!

„Eine recht bequeme Art der Liebeserklärung", bemerkte ich, „es ist doch ein gefährliches Buch, der Mirza Schaffy."

Wir fanden die Gesellschaft bereits in dem Salon und mußten einige Vorwürfe hinnehmen, daß die Herren die meiste Zeit zu ihrer Toilette brauchten; nun bestiegen wir die Wagen, und blieb es mir nicht unbemerkt, wie Agathe einen bedeutsamen Blick auf die junge Frau warf, als Oscar sich ihr gegenüber setzte, während sie in dem andern Wagen Platz nahm.

Auf einem mit Hochwald bewachsenen Berge, über dem Dorfe Capellen, ragt die Burg Stolzenfels hoch empor. Sie soll im dreizehnten Jahrhundert von einem Trier'schen Erzbischof erbaut sein. Im 17. Jahrhundert wurde die Burg, wie ja so viele am Rhein, von den Franzosen zerstört. Anfangs dieses Jahrhunderts erwarb sie die Stadt Coblenz und diese schenkte sie 1823 dem damaligen Kronprinzen von Preußen. Preußische Ingenieur-Offiziere, die Hauptleute Naumann und Schnitzler, unter Leitung des Obersten v. Wussow, machten nun daran ihr Meisterwerk und bauten die Burg zum Theil nach Schinkel'schen Plänen unter Benutzung der vorhandenen Trümmer von 1836 ab, während 9 Jahre, in antikem Styl aus. Der kunstsinnige König Friedrich Wilhelm IV. schmückte das Innere mit vielen werthvollen Gemälden, Fresken, Antiquitäten, so daß sie einer der sehenswerthesten und genußreichsten Punkte des Rheins ward, zumal sie eine reizende Aussicht von den Erkern, Thürmen und Balkonen bietet, wie sie auch vom Fluß aus einen höchst malerischen Anblick gewährt.

Wie uns überhaupt das Glück hold war, so tobte während des Besuches der Burg ein schweres Gewitter vollständig aus, und als wir unsere Wagen bestiegen, beleuchtete die Abendsonne die saftigen Ufer des Rheins.

Das Souper nahmen wir zusammen ein. Der Lieutenant gab einige drollige und interessante Campagne-Geschichten aus Böhmen zum Besten, und so verging der Abend, während es draußen von Neuem donnerte und blitzte, in der glücklichsten Stimmung.

Endlich brachen wir auf und jedes empfing seine Kerze. Ein allseitiges „gute Nacht", einige lang andauernde Blicke zwischen Oscar und Agathe, und wir waren getrennt.

Agathe hatte die Rose noch am Busen, die Einlage fehlte. Oscar ahnte eine günstige Constellation.

Noch lange lag ich im Fenster und beobachtete das herrliche Schauspiel, wie die Blitze durch die schwarze Nacht fuhren und die Fluthen des Rheines Ehrenbreitstein und die Berge drüben tageshell erleuchteten. Es war ein grausig schöner, wundervoller Abend.

Oscar lag im tiefen Schlaf und träumte. —

In der Jugend oft sind die Träume so wild und entsetzlich,
Doch das Erwachen ist süß, ach! und das Leben ist schön;
Wird man erst älter, so werden die Träume schmeichelnder, heit'rer,
Und das Erwachen ist bang; ach! und das Leben ist trüb.

IX.

Während der Nacht hatte das Wetter ausgetobt und schien die Sonne wieder freundlich in unser Zimmer. Oscar pfiff und sang wie eine Wachtel, als der Kellner eintrat und uns von dem Herrn Senator die Meldung brachte, deß er bedaure, an der Parthie nach der Feste Ehrenbreitstein nicht Theil nehmen zu können, weil seine Tochter von einem leichten Unwohlsein befallen sei.

Oscar stürmte nun auf den Kellner ein und befragte ihn um Details des Unwohlseins, die dieser unmöglich geben konnte, er erlöste den Bedrängten durch das Ersuchen, dem Herrn Senator unser tiefstes Bedauern und die Hoffnung auszusprechen, das Fräulein bei unsrer Rückkunft wieder gesund anzutreffen. Ehe wir indessen den Weg über die 470 Schritt lange Schiffbrücke antraten, kehrte Oscar noch einmal um und ließ sich nach dem Befinden Agathens erkundigen. Sie habe Kopfschmerzen, hieß es, und betrübt folgte uns Oscar; er wäre lieber im Hotel geblieben.

„Herr Assessor, sagte die junge Frau, diese Kopfschmerzen haben Sie dem Fräulein verursacht."

„O, könnte ich sie davon befreien!" seufzte Oscar. Die junge Frau tröstete ihn.

Der Besuch von Ehrenbreitstein war in verschiedener Beziehung von hohem Interesse. Nicht allein, daß uns die großartigen Befestigungswerke, welche zu den bedeutendsten Deutschlands zählen, als ein Bau der Neuzeit unter Friedrich Wilhelm III. ein Staunen abrangen, es war auch die Thatsache interessant, daß die Franzosen, nachdem sie auch diese Feste von Grund aus zerstört, im zweiten Pariser Frieden eine Kriegssteuer von 15 Millionen für deren Wiederaufbau zahlen mußten. Außerdem genossen wir aber eine der schönsten Aussichten auf das üppige Rheinthal von Andernach bis Stolzenfels, auf Coblenz, welches auf einem dreieckigen Stück Erde höchst malerisch gelegen ist, ja bis zu den zahlreichen Bergkegeln der Eifel und des Maifeldes und tief in die Mosel hinein.

Als wir den schönen breiten Felsweg hinabstiegen, eilte Oscar voraus, es litt ihn nicht länger dort. Doch, mit dem Schicksal kämpfen Götter selbst vergebens! Als wir in hastiger Eile die Schiffbrücke betraten, schrillte die Pfeife des Brücken-Aufziehers zum dritten Male und drei Joche verschwanden vor unseren Augen, eine breite Lücke that sich vor uns auf und hemmte auf ein Viertelstündchen unsere Schritte, um einen Dampfer passiren zu lassen.

Die Blicke Oscars waren aber zu den Fenstern Agathens gerichtet, daraus der Papa, eine Cigarre rauchend, nichts ahnend seine Ungeduld mit ansah. Nachdem die Joche mühsam gegen den reißenden Strom wieder eingefügt, war Oscar der erste, welcher hinübereilte und sofort den Kellner hinaufschickte, um unsere Rückkunft zu melden und von Neuem nach dem Befinden Agathens zu fragen.

„Sie sei auf, hieß es, und mache Toilette. Man ließe recht sehr bitten, noch einige Minuten zu zögern, Vater und Tochter würden die Fahrt nach Ems mitmachen."

Diese Nachricht erregte sofort den Appetit des Herrn Assessors, so daß er nichts mehr einzuwenden hatte, das Frühstück im Hotel zu nehmen. Schon als er das erste Glas auf das Wohl Agathens geleert, stand diese vor uns, zwar etwas bleich, doch mit dem heiteren Vorsatz, die weitere Besserung der frischen Luft anzuvertrauen.

Bald darauf führte uns der Eisenbahnzug über die kühne Rheinbrücke, welche in schwungvollem Rundbogenstyl und Eisenconstruction den Rhein überspannt, an dem rechten Rheinufer entlang, an Pfaffendorf und Horchheim vorbei nach Oberlahnstein, auf welcher Fahrt wir noch der schönsten Aussichten auf Stolzenfels und das linke Rheinufer genossen. Durch ein fruchtbares Thal, reich mit Obstbäumen besetzt, oben auf steilem Berge die Burg Lahneck, erreichten wir nach kurzer Fahrt das liebliche Bad Ems mit seinen sauberen schmucken Häusern und der malerischen Umgebung.

Wir hatten Muße genug, die Promenaden und das Kurhaus zu durchwandern, und sogar zufällig Gelegenheit, den Proben einer französischen Schauspieltruppe beizuwohnen, welche dort Vorstellungen gab. Nachdem wir eine kurze Zeit dem Roulett und Onze demi zugeschaut, ohne unsern Tribut zu zollen, beschlossen wir eine Parthie in die Berge, und da wir zufällig an einer Mauleselstation vorüberkamen, fand der Vorschlag allgemeinen Anklang, die Tour per Maulesel zu machen.

Das gab nun viel des Gelächters und Scherzens, als unsere kleine Cavalcade in den drolligsten Situationen den Winterberg hinanklomm. Doch wie schön war es da oben, wie entzückte uns die prächtige Waldpartie und der Blick in das liebliche Thal. Dieser Genuß öffnete denn auch die Kehlen der jungen Frau und Oscar's, und durch die Lüfte erschallten bald die Verse Eichendorff's:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen,
In Berg und Thal und Strom und Feld.
Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen singen hoch vor Lust;
Was sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl und frischer Brust!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Was doch mitunter für spaßige Dinge in der Welt passiren! Merkt auf! Ein junger Edelmann und jugendlicher Streber wird irgendwo Landrathsamtsverweser und hält sich im Gefühl seiner Würde einen Diener. Einen Geschäftsbesuch von seinem Oberpräsidenten und Präsidenten empfängt er als Junggeselle im ersten Gasthofe des Oertchens und hat zum Bedienen seinen Diener hinbestellt. Der Diener tritt mit der Suppe ein und ist ohne Livree erschienen. Der junge Landrath springt auf und raunt ihm ärgerlich zu: „Marsch, rasch nach Hause, ziehe meine Livree an und dann erscheine wieder." Im Fluge ist er fort und auch da, und bringt den zweiten Gang zur Tafel. Alles läßt vor Schreck die Hände sinken: „der Unglückliche hat „meine Livree" und „meine Uniform" verwechselt", er erscheint in der Assessor-Uniform seines Herrn.

— [Eine furchtbare Situation.] Den Sommer-Gästen von Sievering, Grinzing und Döbling wurde am letzten Sonnabend Morgens um 8 Uhr ein Anblick zu Theil, der wohl Allen das Herzblut erstarren machte. Ein Paar junge, feurige Schimmel, die an einem offenen Kutschir-Phaëton angespannt waren, rasten um diese Stunde durch die Straßen dieser Ortschaften, ohne daß man eine Person auf dem Wagen gesehen hätte, welche die scheu gewordenen Thiere zu lenken oder anzuhalten versucht hätte. Der Wagen wurde bald rechts, bald links geschleudert, bald riß ein Stück des vorderen, bald ein Stück des hinteren Wagens ab und flog auf die Seite; die Räder waren zerschmettert, und während die Zerstörung durch die wilden Thiere vollbracht wurde, kauerte — ein siebenjähriger Knabe auf jenem Theile des Kutschbockes, wo gewöhnlich die Füße des Fahrenden zu stehen kommen, und hielt sich an dem sogenannten „Spritzleder" fest. Kein Laut ertönte von dieses Kindes Lippen, nur todtenbleich war sein Antlitz und die Lippen blau vor fieberhafter Erregung. Nachdem das Gefährte bald zerschmettert war, wurde es in Döbling gänzlich umgeworfen, das Kind wurde auf die Straße geschleudert, fiel aber so glücklich, daß ihm wenigstens kein bedeutender Schaden zugestoßen war.

— Das Dorf Oppenheim im Großherzogthum Hessen wurde kürzlich durch eine seltene Erscheinung heimgesucht. Ueber 100 Häuser wurden durch eine Windhose theils beschädigt, theils des Daches beraubt, darunter eine Scheune, welche ganz zusammenstürzte. Das Dach einer neuen Scheune und der Giebel derselben wurden von dem Sturme ganz abgerissen, 3—400 Obstbäume theils umgeworfen, theils beschädigt. Alles war das Werk eines Augenblicks.

— Einem armen Teufel von geflüchtetem französischen Deportirten ist es, nachdem er seinem Schicksal längst entronnen zu sein glaubte, in Hamburg, der gefährlichen Klippe für so viele auf ungesetzlichen Pfaden Wandelnden, gar übel ergangen. Derselbe ist aus dem Elsaß gebürtig und hatte in französischen Militärdiensten in Algier ein großes Subordinations-Vergehen begangen, weshalb er zu 25jähriger Deportation nach der französischen Strafcolonie verurtheilt worden war. Nachdem er dort 7 Jahre zugebracht hatte, war es ihm mit einigen anderen Deportirten gelungen, auf einem Fahrzeuge zu entkommen und an Bord eines fremden Schiffes zu gelangen, das die Flüchtigen mitnahm. Unser Held war dann in Schiffsdienste getreten, hatte mehrere Jahre glücklich als Matrose gefahren und kam in diesem Sommer von Schweden nach Hamburg. Als er sich dort für ein anderes Schiff anmustern lassen wollte, wurden Legitimationspapiere von ihm verlangt, welche er nicht besaß. In dem bei ihm wohl schon zur Gewohnheit gewordenen Gefühl der Sicherheit wandte er sich unter Angabe seines wahren Namens an das dortige französische Consulat mit dem Gesuch um einen Paß. Bei Nachschlagung der Listen der steckbrieflich Verfolgten fand man dort aber seinen Namen und veranlaßte durch die Polizeibehörde seine Verhaftung. Am Mittwoch trafen nun zwei französische Polizeibeamte von Calais in Hamburg ein, um ihn zurückzutransportiren.

— [Ein Findelkind, das über zwei Millionen Gulden erbt.] Eine romantische Geschichte macht im Bezirke Margarethen (Wiener Vorstadt) viel von sich reden. Vor ungefähr 19 Jahren wurde vor die Gewölbsthür des nunmehrigen Hausbesitzers, damaligen Vergolders Anton Zerner, ein in wenige Windeln gewickeltes Kind in einem Alter von wenigen Monaten gelegt und von Frau Z. aufgefunden. Sie machte die Anzeige bei der Polizei, erklärte aber, bei etwaigem Nichtvorfinden der Eltern des Kindes, dasselbe erziehen zu wollen, und so geschah es auch. Auf einem an ein Windel gehefteten Zettel stand der Name Rosalie und als Beinamen erhielt das Kind den Namen seiner Pflegeeltern. Von den Eltern des Kindes fand man keine Spur, Rosalie ward eine treue Tochter ihrer Pflegeeltern und heirathete im vorigen Fasching den in Margarethen wohnhaften Doktor Galhans. Vor wenigen Wochen erhielt Herr Z. zu seiner nicht geringen Verwunderung einen Brief aus London, in welchem sich ein Herr Seiffert nach dem vor Jahren weggelegten Kinde erkundigte und um Antwort bat. Nachdem ihm diese ward, folgte vor wenigen Tagen ein zweiter Brief, in welchem Herr Seiffert erklärte, der Testamentsvollstrecker des im Monat Juli in London verstorbenen Mr. Ribiero aus Kalkutta zu sein, welcher das im Jahre 1848 vor der Thüre des Herrn Z. gefundene Kind als das seine erklärt habe und selbes zum Erben seines Nachlasses mittelst rechtskräftigen Testamentes eingesetzt habe. Das Vermögen beläuft sich auf ungefähr 200,000 Pf. St. in baarem Gelde, welches in der Bank von England liege, außerdem aber große Pflanzungen in Ostindien und auf der Insel Java. Dem Briefe war ein Wechselbrief an einen Bankier in bedeutendem Betrage beigeschlossen. Ueber die Umstände, welche Herrn Ribiero oder richtiger Riber zwangen, sein Kind vor Jahren auf solche Weise zu verlassen, verlautet bis jetzt nichts Näheres.

— In jüngster Zeit sind wieder mehrere Fälle zur öffentlichen Kenntniß gekommen, in denen Auswanderer, die sich englischer Schiffe zur Ueberfahrt nach Amerika bedienten, auf das Schändlichste behandelt und namentlich mit so schlechter, unzureichender Kost abgespeist wurden, daß Viele dem Elend erlagen. So klagen auch jetzt deutsche Auswanderer, die mit dem englischen Schiff „Denmark" von Liverpool aus fuhren, darüber, daß sie mit 300 Irländern zusammen eingepfercht wurden, deren

Schmutz und Verworfenheit ekelerregend war, daß die Schiffskost schlecht und verdorben und das Benehmen der Schiffsmannschaft das brutalste war. Für deutsche Auswanderer ist es allein empfehlenswerth, sich in deutschen Häfen einzuschiffen.

— An der Pariser Börse wetteten verflossenen Sonnabend zwei reiche Spekulanten gegen einander um die Summe von 300,000 Franken, daß, ehe fünf Jahre verflossen, General Grant Kaiser der Vereinigten Staaten von Nordamerika sein würde.

— Eine eigenthümliche Rache hat kürzlich ein Industrieller in Paris geübt. Der Herr hatte Porzellan ausgestellt, das sich leider nicht der Anerkennung der Jury erfreute und also auch nicht ausgezeichnet ward. Zornig blickte da der Herr Industrielle auf seine vergeblich aufgestapelten Vorräthe an feinen Vasen, eleganten Servicen ꝛc. und verwünschte den Spruch der Jury. Plötzlich fährt ihm ein Gedanken durch den Kopf; er lächelt höhnisch und läßt alle Waare ausräumen und forttransportiren. Als am anderen Tage die Besucher auf dem Marsfelde seine Auslage besahen, fanden sie darin nichts, als eine unendliche Menge porzellanener Geschirre — die nicht für Blumen und Tafeln bestimmt zu sein pflegen. Der komische Racheact des enttäuschten Industriellen hat selbstverständlich in Ausstellungskreisen homerisches Gelächter hervorgerufen.

— Eine Frau lebte in Frankreich seit langer Zeit in Armuth, indem ihre Mittel kaum zu dem nothwendigsten Lebensunterhalt ausreichten. Vor einigen Tagen empfing sie die Nachricht, daß ihr Sohn, welcher in Brasilien war, ihr 400,000 Thlr. senden und für den Rest ihres Lebens einen Jahresgehalt aussetzen wolle. Die arme Frau fiel vor freudiger Aufregung zusammen, konnte sich nicht mehr erholen und starb am Abend desselben Tages.

— Ein reicher Fabrikant in Lyon giebt in jedem Sommer ein großes Fest in seiner Villa an der Saone. In diesem Jahre wollte er sein Fest besonders glänzend machen und ein vollständiges Concert anordnen. Er wendet sich an einen bekannten Pianisten und fragt, wie viel Musiker er haben müsse. Dieser fängt an, aufzuzählen: Zwei erste Geiger, zwei zweite — „Halt!" sagt der reiche Herr, „behalten Sie Ihre zweiten Violinen für Sich, ich will nur erste haben."

— Ein Herr Hodsman stieg vom Garten des Dubliner Ausstellungs-Gebäudes in einem Ballon in die Luft. Es erhob sich ein heftiger Wind, die Dunkelheit brach ein, und man mag sich den Schrecken des Luftschiffers vorstellen, als er etwa 450 Fuß unter sich die Wogen des irländischen Canals tosen hörte. Als er nach seiner Schätzung etwa die Hälfte passirt hatte, entlud sich über ihm eine Wolke, der Regen strömte auf ihn herab, durchnäßte ihn, leicht gekleidet, wie er war, bis auf die Knochen und lähmte seine Kräfte so völlig, daß er nicht mehr wußte, was anfangen. Plötzlich faßte ihn der glückliche Gedanke, allen noch übrigen Ballast in die Tiefe zu werfen. Sogleich stieg der Ballon in die Höhe, mitten durch die Wolken hindurch und erreichte eine vom Mondlicht wunderbar erhellte Luftschicht. Die Wolke, durch welche der Ballon emporstieg, erschien Herrn Hodsman wie eine ungeheure schwarze Masse und das Getöse der Wellen war in dieser Entfernung nicht mehr hörbar. Als Herr Hodsman glaubte, daß das Meer schon hinter ihm liegen müsse und daß er sich an der Küste von Wales befinde, strengte er seine letzten Kräfte an, um sich niederzulassen. Noch war die Nacht pechschwarz, doch warf er seinen Anker herunter, in der Hoffnung, daß derselbe sich an einen Baum festhaken sollte. Endlich bemerkte er einen Mann auf dem Felde, und er bot alle seine Kräfte auf, um sich vernehmbar zu machen. Der Mann jedoch, erschrocken über den Ruf aus der Höhe, ergriff schleunigst das Hasenpanier und schlug im nahen Dorfe Lärm. Ein paar Leute, die beherzter waren, als ihr Landsmann, begaben sich darauf nach der von jenem bezeichneten Stelle und befreiten den armen Aeronauten aus seiner peinlichen Lage.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 7. September.

Die Ausbietungen von 1866er Weizen liefern nur Weniges von beliebter Qualität. Dennoch blieben Preise im Laufe d. W. ziemlich unverändert, und seit Donnerstag bewegten sie sich sogar um fl. 20 bis 25 pro Last aufwärts. Indessen wurde eigentlich doch nur frischer Weizen von guter Beschaffenheit gern gekauft, und hochbunter 130pfd. mit 116⅔.118⅓ Sgr. pro Scheffel, bunter 128.30pfd. mit 109—111⅔ Sgr., und 122pfd. mit 100 Sgr. bezahlt. 1866er erlangte folgende Preise: Hochbunter 130.31pfd. 118—120 Sgr.; hellbunter 127.28pfd. 110—113 Sgr.; bunter 126.28pfd. 105—108 Sgr.; mittler 124.26pfd. 102—105 Sgr.; ordinairer 119.22pfd. 87—95 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. Diese Notirungen sind höher, wie die allgemeine Lage der Getreidemärkte und die Ergebnisse der Erndten zu gestatten scheinen, und es ist kaum zu verkennen, daß eine m. o. w. starke Pression sehr bald eintreten wird. Der Umsatz betrug 650 Lasten — Die Zufuhren von frischem Roggen reichen nur zum Konsum aus und finden dadurch bessere Preise. 110.16pfd. 65. 67½.70 bis 73 Sgr.; 118.22pfd. 77½—82 Sgr. Auch alter polnischer 120.21pfd. Roggen mit Geruch wurde besser bezahlt nach Beschaffenheit mit 73⅓—78 Sgr., Alles auf 81⅚ Zollpfd. — Der Gesammtumsatz betrug 200 Lasten. — Frische Gerste kam in einigen größeren Parthien an den Markt und wurde, da die Brauereien billigere Preise abwarten, zum Export genommen. Gute große 114pfd. 60 Sgr., kleine 104.10pfd. 54—57 Sgr. pro 72 Zollpfd. — Hafer 40 Sgr. pro 50 Zollpfd. — Feine frische Kocherbsen wurden mit 80 Sgr., Futter- mit 68⅓ Sgr. pro 90 Zollpfd. bezahlt. — Für Oelsaaten, besonders für Rübsen in bester Beschaffenheit, fand sich Begehr zu sehr festen Preisen. Rübsen und Raps 93 bis 96 Sgr. pro 72 Zollpfd. Feuchte und schimmlige Waare ist dagegen unverkäuflich. — Spiritus ohne Zufuhr und Verkehr. Es ist nur zu bemerken, daß Käufer zu höheren Preisen als die letzten jetzt nicht vorhanden sind. — Die Witterung, obwohl kühl, bleibt günstig. Heute früh 6°. — Die Bewegungen an der Berliner Börse in Bezug auf Regulirung der Roggengeschäfte sind hier, so viel bekannt, ohne Einfluß geblieben; sie scheinen diesesmal außerordentlich gewesen zu sein, und Berichte darüber besagen, es lasse sich in Kürze kein Begriff davon geben. Es sollen Preise gemacht sein, wie die höchsten, welche jüngst in Hinterpommern aus wirklichem Nothstande mit 4 Thlr. pro Scheffel gezahlt werden mußten.

Meteorologische Beobachtungen.

8	12	336,81	+ 15,0	SW. frisch, bedeckt.
9	8	337,30	+ 13,3	W. lebhaft, hell u. bewölkt
	12	337,47	+ 16,4	WSW. frisch, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 7. Septbr.:

Forth, Irwell (SD.), v. Hull, m. Kohlen u. Gütern.

Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide, 1 Schiff m. Holz und 1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 8. Septbr.:

Backer, Nina (SD.), v. Amsterdam, m. Gütern. Scott, Emmaus, v. Kopeman; Jörgensen, Solid, von Helmsdale; Jensen, Mathilde, v. Wick; u. Wever, Henriette, v. Helmsdale, m. Heeringen. Spiegelberg, Helmath, v. Hull, m. Kohlen. Rönne, Christian, v. Allinge, mit alt. Eisen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 9. Septbr.:

Monrod, Kate, v. Buckie; u. Brandt, Petrel, von Montrose, m. Heeringen. Weber, Emma; u. Kräft, Struensee, v. Stettin; u. Tap, Geertje Pot, v. Lübeck, m. Gütern. de Haan, Hoffnung, v. Leer, m. alt. Eisen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Auf der Rhede:

3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.

Ankommend: 2 Schiffe. Wind: West.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. September.

Weizen, 110 Last, 127.28pfd. fl. 680—700; 124.25pfd. fl. 670 pr. 85pfd.

Roggen, 118pfd. fl. 480; 118.119pfd. fl. 489 pr. 81⅚pfd.

Raps, fl. 555 pr. 72pfd.

Course zu Danzig am 9. September.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	—	—	6.24
Amsterdam kurz	143	—	—
do. 2 Mt.	142½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	76¾	—	—

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 9. September.

Dünkirchen 40 Frs. u. 15 % pr. Last fichten Holz. Havre 1 Frs. 70 Cent. pr. Stück □ eichene Sleeper. Sunderland 11 s pr. Load Balken; 14 s pr. Load gerades eichen. Harlingen 60 Cent. pr. halbr. Sleeper. Amsterdam 80 Fl. pr. Last fichtene und tannene Balken. Harburg 9 Thlr. pr. Last eichene Sleeper. Rostock 3⅚ Sgr. pr. Cubikfuß Plancons; 2½ Sgr. pr. Cubikfuß Schiffshölzer.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Lieut. a. D. v. Borakowski a. Warschau. Ober-Amtmann Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Gutsbes. v. Labecki a. Grzybow. Fr. v. Labecka n. Frl. Tochter a. Mesryn. Frau Sabowska a. Leiser. Kaufmann Weiffenbach a. Geppingen.

Hotel de Berlin:

Rentier Lange a. Bromberg. Die Kaufl. Jerosch n. Töchtern u. Sohn a. Braunsberg, Frietze a. Stolp, Clément u. Fischer a. Stettin, Euen a. Dresden, Pniewer a. Breslau, Zeidler a. Schwedt a. O., Cöntges a. Gladbach u. Adler a. Berlin.

Hotel du Nord:

Opernsänger O. Rudolph n. Gattin a. Breslau. Die Kaufl. Dittmar a. Königsberg u. Woldemann a. Bromberg. Fabrikant Baumeister a. Dresden.

Walter's Hotel:

Telegraphen-Bau-Insp. v. Brabender a. Königsberg. Justizrath Valois a. Dirschau. Die Kaufl. Mankiewicz u. Teucher a. Berlin, Kollmorgen a. Stettin, Dieckhoff a. Soldthum, Braun a. Posen, Drechsler a. Prag, Bock a. Paris u. Purach a. Neustadt.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. v. Mieczkowsky n. Söhnen a. Laßewo. Böttchermstr. Belgen a. Graudenz. Die Kaufl. Nicolai a. Cöln a. R., Lippert a. Hamburg, Hüne a. Merseburg, Wester a. Solingen u. Weniger a. Schwedt a. O.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Kiesewetter a. Heldrungen. Fabrikant Schmerwitz a. Berlin. Major v. Bredow n. Fam. a. Coburg. Direktor Lorleberg n. Fam. a. Weimar. Amtmann Lichtenstein a. Kemburg. Techniker Bachmann a. Wittenberg. Die Kaufl. Möwes a. Basel, Gehrmann a. Remscheid, R. Reimer a. Königsberg u. L. Reimer a. Bartenstein.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Bremer a. Gumbinnen. Rentier Schlegel n. Fam. a. Königsberg. Mühlenbes. Ahrens n. Gattin a. Bromberg. Die Kaufl. Holtz a. Dresden, Werner u. Fürst a. Berlin u. Ruge a. Greifswald.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.